

tat der Dritte so, als sei er blind. Stellte er — oder sie — aber doch die ver-räterische Frage, so wurde man zweitens rot, leugnete drittens, bekam viertens Weinkrämpfe — und flehte schließlich um Verschwiegenheit. (Ehemänner waren damals wesentlicher als heute und viel unbequemer!)

Früher kam der Flirt nicht auf die Idee, einer Frau mehr als ein paar Blumen zu schenken — denn sonst war er gleich ihr „Freund“, sie seine „Maitresse“. Achselzucken, gesellschaftlich gestrichen — aus. Heute findet Margot es ganz selbstverständlich, daß Lothar ihre Telefonrechnungen bezahlt, von den Strümpfen zu schweigen — von vielem zu schweigen... Heute weiß „man“ in der Beziehung so vieles — aber keiner nimmt Notiz davon. Vor dreißig Jahren war schon der Gedanke an manches, was uns heute alltäglich ist, tiefste Verworfenheit. Verworfenheit empfinden wir heute nur selten. Wir sind dazu viel zu natürlich geworden — oder glauben es zum mindesten. Und haben in den letzten achtzehn Jahren zu viel erlebt, gesehen, kennengelernt, um über Kleinigkeiten große Worte zu machen.

Früher gab der Mann allein das Tempo an — heute: sehr oft sie. Sie hat Entschlußfähigkeit und ruft auch mal zuerst an — denn sie weiß, was sie will und daß Zeit Geld ist — also darf man sie nicht verschwenden — daß Zeit kurz ist, also muß man sie nützen — was Wunder, wenn das Tempo, schlägt die moderne Frau den Takt — anders geworden ist? Wo Männer so feige sind — und gern ein

bißchen altmodisch... (Aus Bequemlichkeit!)

Und dann der Schluß. Früher: Abschiedsszenen, Kräche, Briefe, Tragödien, sowohl beim wirklichen nur „Flirt“ als auch beim „Verhältnis“.

Heute? „Ade“ — eine Spur Bedauern vielleicht, wenn es eine große Sympathie war — eine kleine Traurigkeit — aber ganz undramatisch.

Und sieht man sich nach Wochen zufällig im Theater, sagt der alte Flirt (der weibliche!) zu seinem eigenen neuen oder zur Freundin — hat sich noch kein Ersatz gefunden — mit rührender Offenheit: „Schau! Mein Bruno! Mit was für einer netten Frau. Die Arme — leicht hat man's nicht immer bei ihm.“ Leugnen ist nicht mehr in Mode. Man trägt bewußte Offenheit und Fassung. Hilflosigkeit den Dingen gegenüber ist nicht die Note einer Frau von 1931...

Früher? Da fiel Madame in Ohnmacht, murmelte etwas von Migräne und verließ das Haus.

Mit dem Fallen der Hemmungen fiel die Geheimnistuerei — und damit wurde alles natürlicher; man macht sich gegenseitig das Leben möglichst nicht noch schwerer. Wir haben wohl auch heute andere und größere Sorgen... Außerdem aber haben wir den Sinn für das Hochdramatische verloren und machen nur noch Szenen, wenn sie unbedingt nötig sind. (Manchmal sind sie nötig!)

Daneben aber gibt es noch wahre Liebe — denn große Dinge behalten ihren Wert und ihre Tiefe.

Aber — davon war hier ja nicht die Rede.